

Anna Daniel

**Gurminder K. Bhambra (2014):
Connected Sociologies. (Theory for
a Global Age Series).**

London u.a.: Bloomsbury.

192 Seiten. Broschiert. € 26,65.

ISBN: 9781780932460.

»*Connected Sociologies* is about the disciplinary formation of sociology and its understandings of the global world. It addresses the historical narratives that inform sociological conceptions of the contemporary world order and argues for the necessity of their revision and, therefore, of the revision of sociology itself« (1). So fasst Gurminder K. Bhambra das zentrale Anliegen zu Beginn ihres Buches zusammen. Sie ist der Ansicht, dass die Bemühungen innerhalb der Soziologie, das Globale zu denken, nach wie vor sehr fragmentarisch, eingeschränkt und unzureichend sind. Dies hängt – wie sie bereits in ihrem 2007 erschienenen Buch *Rethinking Modernity – Postcolonialism and the Sociological Imagination* aufgezeigt hat – insbesondere mit der Art und Weise zusammen, wie der Untersuchungsbereich und -gegenstand der Soziologie in der Vergangenheit konturiert und perspektiviert wurde: Indem bereits die Klassiker der Soziologie wie etwa Max Weber oder Karl Marx sich in erster Linie für die Entstehung der modernen, kapitalistischen Gesellschaft in Europa interessierten, sei »der Rest der Welt« lediglich als Negativfolie der Moderneentwicklung in den Blick geraten, was auch seitens postkolonialer Denker_innen wie etwa Stuart Hall (1994), Gayatri Chakravorty Spivak oder Dipesh Chakrabarty (2000) in verschiedener Hinsicht problematisiert wurde. Das Globale werde dadurch als Raum konturiert, in welchem sich die von Europa ausgehenden Prozesse als Weltgeschichte manifestierten (7). Da nichteuropäischen Gesellschaften die Fähigkeit abgesprochen wird, eigenständig ähnliche Entwicklungen hervorzubringen, sind diese für die sich gerade formierende Disziplin der Soziologie, die die moderne Gesellschaft zu ihrem zentralen Untersuchungsgegenstand macht, auch nicht von Interesse, sondern deren Erforschung wird vielmehr der Ethnografie oder der Anthropologie überlassen. In dieser disziplinären Arbeitsteilung, so eine von Bhambras The-

sen, manifestiert sich bereits das Unvermögen, den Stellenwert, den die globalen Zusammenhänge für die Entstehung der modernen Gesellschaft einnehmen, in gebührender Weise zu berücksichtigen. Während sie in ihrem Buch *Rethinking Modernity* dieses Versäumnis der Soziologie mit einer globalen und postkolonialen Rekonstruktion der Modernegeschichte einholt, geht sie mit *Connected Sociologies* über eine solch rekonstruktive Vorgehensweise noch hinaus: In Anschluss an das von Subramahnyam formulierte Konzept der *Connected Histories* (1997, 2005) will Bhambra einen Weg aufzeigen, die globale Gegenwartsgesellschaft auf eine neue Weise zu denken. Aufgrund der Annahme, dass diese hegemonialen Narrative und Sichtweisen die soziologische Auseinandersetzung nach wie vor bestimmen, hält sie es jedoch zunächst für unerlässlich, sich mit den Thematisierungsformen des Globalen in den verschiedenen Teildisziplinen und Bereichen der Soziologie auseinanderzusetzen.

Um im zentralen Bild der *Connections* zu bleiben, müssen ihres Erachtens nicht nur die Ereignisse von ihren globalen Verbindungen und Zusammenhängen her gedacht werden, sondern – um Gegenwart und Zukunft anders denken zu können – ist es ebenso notwendig, sich mit den bestehenden soziologischen Modellen des Globalen zu befassen, die ihrerseits ebenfalls bestimmte Verknüpfungen von Wissensformen, Theoriemodellen und Analysegegenständen sind (5). Hierbei geht es weniger darum, die unterschiedlichen Thematisierungsformen des Globalen umfassend darzustellen, als vielmehr die entsprechenden Denk- und Vorgehensweisen herauszuarbeiten, die die jeweiligen Konzepte prägen. Im Folgenden werde ich auf die einzelnen Kapitel des Buches eingehen und dieses anschließend im Allgemeinen kommentieren.

Im ersten Teil befasst sich Bhambra zunächst überblicksartig mit den zwei zentralen soziologischen Zugangsweisen, sich mit dem Globalen auseinanderzusetzen, der soziologischen Theorie und der historischen Soziologie. Den theoretischen Modellen der 1950er und 1960er Jahre, insbesondere der Modernisierungstheorie, den Theorien der Dependenz und der Unterentwicklung sowie dem von Eisenstadt in den 1990er Jahren geprägten Konzept der Multiple Modernities ist das erste Kapitel des Buches gewidmet. Das Globale werde hier als Raum konturiert, der durch

Interaktionen der einzelnen Staaten und Zivilisationen im Zuge der sich ausbreitenden Moderne erstmals Relevanz erhält. Während modernisierungstheoretische Ansätze allein das westliche Gesellschaftsmodell als zentralen Maßstab für die Moderneentwicklung anderer Länder präsentieren, gesteht der Multiple-Modernities-Ansatz zwar auch ›anderen Zivilisationen‹ einen eigenständigen Weg in die Moderne zu, den Entstehungskontext der Moderne verorten jedoch beide Theorien einzig in Europa. Als wichtige Meilensteine auf dem Weg in die Moderne in Europa werden die Renaissance, die Industrielle Revolution und die Französische Revolution erachtet, während die bereits seit Jahrhunderten bestehenden und Handel sowie Kapitalismus unmittelbar konstituierenden globalen Beziehungen, wie sie sich auch in der gewaltvollen Geschichte der Sklaverei oder des Kolonialismus manifestieren, meist gar nicht oder nur am Rande thematisiert werden. Dies bringt Bhambra mit der zentralen Rolle, die der Analyseeinheit des Nationalstaats bzw. der Zivilisationen in diesen Theorien zukommt, in einen Zusammenhang (vgl. auch Conrad/Randeria 2002: 16).¹ Etwas anders verhält es sich laut Bhambra mit den Theorien der Dependenz und der Unterentwicklungen, in welchen dezidiert Kritik an der von der Modernisierungstheorie proklamierten Unterscheidung von Tradition und Moderne sowie der Dominanz des Westens geübt wird und in der Konsequenz die Entwicklung/Unterentwicklung bzw. der Kapitalismus zu zentralen Analyseeinheiten erhoben werden. Obgleich insbesondere in der Dependenztheorie die durch den Kapitalismus entstandenen globalen Abhängigkeiten und Ungleichheiten in den Fokus gerückt werden, problematisiert Bhambra, dass auch hier letzten Endes das Metanarrativ der Mo-

derne lediglich durch das Entwicklungsnarrativ oder das Kapitalismuskonzept ersetzt wird, ohne darüber hinaus einen analytischen Mehrwert über die historischen Zusammenhänge dieser Prozesse zu erzielen.

Auch der historischen Soziologie, mit der sich Bhambra im zweiten Kapitel eingehend befasst, gelinge dies nur bedingt: Anhand der Arbeiten des Historikers Fernand Braudel, sowie den Schriften des an Weber anschließenden Michael Mann und des Marxisten Immanuel Wallerstein zeigt sie auf, dass diese – obschon sie alle mehr oder weniger sowohl das Anliegen verfolgen eine Global-Geschichte zu schreiben, als auch in Abgrenzung zu den theoretischen Modellen eine dezidiert historisch-empirische Vorgehensweise anstreben – ebenfalls der europäischen Geschichte die größte Aufmerksamkeit schenken, während die seit Jahrtausenden bestehenden Verbindungslinien zwischen den einzelnen Weltregionen und deren Einfluss auf die Weltgeschichte und das Aufkommen der Moderne nur unzureichend in den Blick geraten. Auch hier bringt Bhambra dies mit der zu selten reflektierten Wahl der Analyseeinheiten zusammen: Durch die Unterscheidung zwischen kapitalistischer Ökonomie, der ein globales Ausmaß attestiert wird, und politischer Sphäre, die etwa bei Wallerstein insbesondere mit dem Nationalstaat in Verbindung gebracht wird, werden die politischen Einflussnahmen auf globale Prozesse bzw. die Zusammenhänge zwischen Weltwirtschaft und Politik nicht genügend berücksichtigt (54). Vielmehr zeige sich auch in der historischen Soziologie die anhaltende Dominanz der von Weber geprägten Vorgehensweise, die Besonderheit der europäischen Moderneentwicklung herauszuarbeiten bzw. diejenige der marxistischen Perspektive, in erster Linie die Geschichte des Kapitalismus in den Blick zu nehmen.

Im zweiten Teil des Buches *Social Science and the Questions of Epistemology* wendet sich Bhambra den im Zuge des ›global turn‹ entstandenen dezidierten Versuchen zu, eine globale Soziologie zu entwerfen. Die gemeinsame Annahme dieser Bemühungen sei es, dass die zentrale Analyseeinheit des Nationalstaats in einer globalisierten Welt obsolet werde und entsprechend neue Analyseperspektiven und -einheiten aufgezeigt werden müssen. Neben Wallerstein legt Bhambra den Analysefokus im dritten Kapitel insbesondere auf

1 Den historischen Entstehungskontext dieser Theorien berücksichtigend lassen sich diese Parallelen mit Bhambra jedoch in einem neuen Licht betrachten: Denn während die Modernisierungstheorie im Kontext der aufkeimenden Rivalität zwischen den USA und der Sowjetunion entstanden ist, in welcher jeweils das eigene Gesellschaftsmodell als der geeignetste Weg in die Moderne präsentiert wurde und somit der globale Einfluss untermauert werden sollte (19f.), ist der Multiple Modernities-Ansatz im Kontext des plötzlichen Niedergangs der Sowjetunion und dem scheinbaren Sieg des liberalen Kapitalismus zu sehen (33).

den Kosmopolitismus Ulrich Becks. Dieser gehe davon aus, dass die Soziologie ihre Konzepte an den gesellschaftlichen Wandel anpassen muss, er versäumt es jedoch, die bisher verwendeten Begriffe grundlegende in Frage zu stellen, was zur Folge hat, dass sein Konzept des Kosmopolitismus noch maßgeblich von den Annahmen geprägt ist, die er eigentlich überwinden wollte. Obgleich Beck versuche, mit seinem Konzept des Kosmopolitismus von einem Multikulturalismus Abstand zu nehmen, bleibe sein Ansatz einem homogenen Blockdenken im Sinne eines ›Wir‹ und ›Die‹ verhaftet (74), was u.a. auch durch seinem Rekurs auf den Multiple-Modernities-Ansatz begründet ist. Andere Sichtweisen lasse er zudem nur insofern zu Wort kommen, als sie einen Beitrag zu ausgewählten Themen leisteten, die für den Westen von Belang sein könnten. In diesem Sinne ist der Kosmopolitismus Becks laut Bhambra nur insofern integrativ, als er ›andere Sichtweisen‹ in ›unser Denken‹ integriere (77).

Im vierten und fünften Kapitel setzt sich Bhambra auf kenntnisreiche Weise mit den im Rahmen der *International Sociological Association* geführten Diskussionen um die Etablierung einer globalen Soziologie auseinander. Anhand der Schriften von Akinsola Akiwowo, Syed Farid Alatas und Orlando Fals Bonda aber auch Raewyn Connell, Boaventura de Sousa Santos, Sujata Patel und Michael Burawoy arbeitet sie heraus, dass angesichts der Hegemonie des westlichen Diskurses hier in erster Linie für die Integration weiterer Perspektiven in den globalen soziologischen Diskurs plädiert werde. Obgleich diese Forderungen natürlich ihre Berechtigung haben, führten sie in der Konsequenz lediglich zu einem Mosaik aus vielen unterschiedlichen Sichtweisen und Stimmen oder zu einer Gegenüberstellung von nördlichem und südlichem Diskurs und nicht zu einer neuen globalen Betrachtungsweise, wie Bhambra diese anstrebt.

Wichtige Anschlüsse für ein anderes Verständnis des Globalen sowie für eine neue Form, sich mit dem Globalen auseinanderzusetzen, liefern laut Bhambra die postkoloniale und die dekoloniale Theoriebildung, mit der sie sich im sechsten Kapitel befasst: Edward Saids zentrales Verdienst sei es, dass er darauf aufmerksam gemacht habe, dass Wissensproduktionen immer auch mit einem spezifischen Selbstverständnis

der Wissensproduzenten in Zusammenhang stehen. Damit stellt er nicht nur den Universalismus europäischer Wissensproduktionen in Frage, er tritt auch für ein neues Geschichtsverständnis ein, indem er das moderne Selbstbild Europas mit Kolonialismus und Imperialismus in Zusammenhang bringt. Dies eröffne eine Möglichkeit das Globale neu zu denken, denn anstatt weiterhin von räumlich getrennten Kulturen als weitgehend homogenen Einheiten auszugehen, seien diese ganz offensichtlich immer schon miteinander verbundene (122). In diesem Sinne komme es darauf an, die Modernegeschichte zukünftig anders zu schreiben und die Verknüpfungen aufzuzeigen, die bisher unberücksichtigt geblieben sind.

In ihrem abschließenden Kapitel *Sociology for an ›Always-Already‹ Global Age* kommt Bhambra somit zu dem Schluss, dass nicht die Moderne eine vernetzte Welt produziere, sondern sie vielmehr selbst ein Produkt dieser Verbindungen ist, die durch unterschiedliche Formen der Dominanz, der Aneignung, des Besitzes etc. geknüpft wurden und nicht lediglich auf die Logik des Kapitalismus reduziert werden darf (142). Diese historischen Verflechtungen, die ebensowenig als ein bereits seit Langem bestehender Prozess der Globalisierung begriffen werden dürfen, müssen umfassend und differenziert berücksichtigt werden, um ein Denken in kulturell homogenen oder geografischen Einheiten zukünftig hinter sich lassen zu können. Hierbei sei es zudem notwendig, eine Selbstverortung in den Prozessen vorzunehmen, die die Welt zu dem gemacht hat, was sie gegenwärtig ist, wobei über die historischen Verflechtungen hinaus auch das eigene begriffliche und akademische Gewordensein reflektiert werden sollte (156). Da die Soziologie Seite an Seite mit einem spezifischen Moderneverständnis entstanden ist, sei es umso wichtiger, dieses Selbstverständnis auch hinsichtlich der impliziten Engführungen und blinden Flecken zu hinterfragen. Dabei gehe es weniger darum, die Werke einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu problematisieren als vielmehr die theoretischen Modelle und Annahmen auszumachen, durch welche die Berücksichtigung einer globalen Perspektive beschränkt werden.

Das Globale als immer schon miteinander verknüpft zu begreifen, ermöglicht es dabei im Allgemeinen, ganz neue Sichtweisen auf Themen

wie Migration, Staatenbildung oder Kultur zu erhalten: Dafür sei es jedoch notwendig, dass sich der globale Analysezugang auch in der Auswahl der Kategorien und Analyseeinheiten widerspiegelt (155).

Obgleich die hegemonialen Narrative und Sichtweisen des soziologischen Diskurses in der Vergangenheit bereits durch postkoloniale und dekoloniale Perspektiven verschiedentlich problematisiert und herausgefordert wurden, stellt Bhambra's *Connected Sociologies* nicht nur insofern eine Neuerung dar, als dass sie sich auf umfassende Weise explizit mit den Konzeptionen des Globalen in der Soziologie befasst. Auch Bhambra's Anliegen, neue soziologische Konzepte zu entwickeln, die die global-historischen Verflechtungen ernst nehmen, da diese Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichermaßen bestimmen, wurde in dieser Weise noch nicht formuliert. Somit leistet Bhambra einen wichtigen Beitrag zu der Debatte um eine Neuausrichtung der Soziologie. Ich stimme auch der Einschätzung Bhambra's zu, dass das doppelte Potenzial, welches die postkoloniale bzw. dekoloniale Forschungsrichtung sowohl für die kritische Auseinandersetzung mit Wissensproduktionen als auch hinsichtlich einer globalen Analyseperspektive für die Soziologie bereithält, bisher unterschätzt wurde (vgl. Daniel 2016).

Auch wenn der Schwerpunkt in *Connected Sociologies* auf der Auseinandersetzung mit bestehenden Perspektiven auf das Globale liegt, sollte der Mehrwert der von Bhambra skizzierten Forschungsperspektive deutlich geworden sein. Zwar hat Gennaro Ascione darauf hingewiesen, dass Bhambra in ihrer Rekonstruktion dem Begriff des Globalen und seinen Implikationen selbst nur bedingt Aufmerksamkeit schenkt (Ascione 2016: 15), gleichwohl stellt *Connected Sociologies* in der Diskussion um eine globale Ausrichtung der Soziologie einen wichtigen Beitrag dar.

Literatur:

- Ascione, Gennaro (2016): »Decolonizing the ‚Global‘: The Coloniality of Method and the Problem of the Unit of Analysis«. In: *Cultural Sociology*, S. 1-18.
- Bhambra, Gurminder K. (2007): *Rethinking Modernity. Postcolonialism and the Sociological Imagination*.

London: Palgrave Macmillan.

- Chakrabarty, Dipesh (2000): *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton: Princeton University Press.
- Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini (2002): »Geteilte Geschichten: Europa in einer postkolonialen Welt«. In: Dies. (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus: Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt/Main: Campus Verlag, S. 9-49.
- Daniel, Anna (2016): *Die Grenzen des Religionsbegriffs. Postkoloniale Konfrontation des religionssoziologischen Diskurses*. Bielefeld: transcript.
- Hall, Stuart (1994): »Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht«. In: Ders.: *Rassismus und kulturelle Identität, Ausgewählte Schriften*. Hamburg: Argument, S. 137-179.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1994): »Can the subaltern speak?«. In: Williams, Patrick/Chrisman (Hg.): *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory*. New York: Colombia University Press, S. 66-111.
- Subrahmanyam, Sanjay (1997): »Connected Histories: Notes towards a Reconfiguration of Early Modern Eurasia. The Eurasian Context of the Early Modern History of Mainland South East Asia, 1400-1800«. In: *Modern Asian Studies* (31), S. 735-762.
- Subrahmanyam, Sanjay (2005): *Explorations in Connected History. Mughals and Franks*. Oxford: Oxford University Press.

Anschrift:

Dr. Anna Daniel
FernUniversität Hagen
Institut für Soziologie
Universitätsstr. 33
58084 Hagen
anna.daniel@fernuni-hagen.de